

Raum hatte, 15 Obstbäume pflanzen sollte. Auch der Safranbau wird hier ev. vorgeschrieben.

Die Schafzucht, deren Bedeutung für Sachsen wohl eine besondere quellenmäßige Untersuchung verdiente, bildete schon im Mittelalter eine Haupteinnahmequelle für die Gutsherren. So verzeichnet 1474 (im Kurkreise) Ulr. von Canitz zu Trebin 2 Schäfereien, davon eine mit 500 Schafen. Jan Draendorf in Wildenau hatte 300 Schafe, für die er das Futter kaufen mußte. Auf dem Deutsch-Ordenshofe in Dansdorf waren 100 Schafe neben 24 Haupt Rindvieh und 30 Schweinen (Gesindelohn 10 Schock Groschen ohne Essen und Trinken). Nickel Haldau gewann aus seinen Schafen 1474 jährlich 73 Stein Wolle; Hans von Honsberg in Clöden hatte 500 Schafe. Der Schäfer saß auf den vierten Teil. Diese Anteilswirtschaft des Schäfers scheint das Gewöhnliche gewesen zu sein. Sie findet sich 1513 auch auf den Schäfereien der landesherrlichen Domänen in Pratau und Blesern bei Wittenberg mit je 1000—1100 zweischürigen Schafen. Die Schäfer erhielten auch den vierten Teil der Milch. Geliefert wurde ihnen nur das Futter, alles andere war ihre Sache.

Sehr lesenswert ist der Abschnitt über Forstwirtschaft und Waldnutzungen; vorzüglich dann — auch in dem geschichtlichen Teil — die Behandlung des Erzbergbaues.

Wenn, wie es dem Wortlaut nach scheint (I, 330) Zeidellehen und ritterliche Zeidelmeister in der Leipziger Gegend um 1161 vorkommen sollen, so ist dies ein Irrtum, der bei GretscheI-Bülau I, 55 nicht begründet ist. Die höchst interessanten Zeidelgüter und Zeiderverbände finden sich urkundlich erst später (im 13. und besonders im 15. Jahrhundert) namentlich in der Lausitz, vereinzelt auch links der Elbe, z. B. um Königstein-Pirna. — Zurück geht die Bienenzucht freilich bis in die älteste Zeit der Wenden, von denen sie allgemein, von der Ostsee bis zur Donau, eifrig betrieben wurde. In den Schenkungen an Kirchen und Klöster im 10. Jahrhundert spielt der Honigzins der Wenden eine bedeutende Rolle. — Von GretscheI I, 55 übernommen ist bei Besprechung der Jagd (I, 402) ein anderer Irrtum, der auf falscher Deutung einer Stelle in Thietmars Chronik 8,10 beruht. Nicht um „Hemmung des freien Laufs des Wildes“ handelt es sich dort, sondern um Eingriffe in den dem Bischof zustehenden Forst- und Wildbann.

In detailliertester Weise ist die Industrie, besonders die Textilindustrie dargestellt (II, 488 bis III, 480).

Bemerkenswert ist es, wie die erzgebirgische Industrie wesentlich an den Bergbau anknüpft. Schon seit dem 14. Jahrhundert finden sich Perioden tiefen Verfalls desselben, und die zahlreiche Bevölkerung, zu deren Ernährung der wenig fruchtbare Boden bei ungünstigen klimatischen Verhältnissen nicht entfernt ausreichte, stellte dem fremden Kapital (Nürnberger, Schotten u. a.) billige Arbeitskräfte in Menge zur Verfügung<sup>2)</sup>. Durch Aufnahme von Flüchtlingen wurden — wie die Fabrikation von Musikinstrumenten — so auch andere Gewerbe begründet resp. gefördert.

Doch der Stoff ist hier so reichhaltig und bietet des Inter-

<sup>2)</sup> Damit hängt die bemerkenswerte Thatsache zusammen, daß die Hausindustrie als kapitalistische Unternehmung hier im wesentlichen nicht, wie gewöhnlich, auf ein kräftig entwickeltes Handwerk in ihren Anfängen zurückgeht.